

**te Lehrerin,**  
 nünftig, in allen weiblichen  
 den besten Referenzen ver-  
 geistlichen Familie oder Ge-  
 stirt zu werden. Geneigte  
 D., poste restante, Per-  
 1-2

**ard Mysz,**  
 nd der Chirurgie, Ope-  
 Geburtshilfe und der  
 Landes-Augenarzt, k.  
 Brigadearzt, wohnt:  
**ro. 313**  
 eliche Wohnung).

**1-12 Uhr Vormitt.**  
 einer Operation oder sonstigen  
 Beschäftigung wünschen, Neben-  
 sende, eingerichtete Zimmer zur  
 10-12

**utage**  
 gen markttheuerste Anpreis-  
 P. T. Publikum zum Kaufe  
 insbesondere aber

**rkäufe**  
 on  
 nd allen Wäsche-  
 ten.

gen will, daß man auch

**Ausverkauf**  
 rden kann, der wende sich  
 ell an die

**und Wäsche-  
 rlage**

**stattung,**  
 enthurmsstraße 17,  
 ären-Apothek.

**urant:**  
 ährige Wäsche für fl. 1.80,  
 Wäsche für fl. 1.50,  
 Wäsche für fl. 1.25,  
 Wäsche für fl. 1.00,  
 Wäsche für fl. 0.75,  
 Wäsche für fl. 0.50,  
 Wäsche für fl. 0.25,  
 Wäsche für fl. 0.10,  
 Wäsche für fl. 0.05,  
 Wäsche für fl. 0.02,  
 Wäsche für fl. 0.01

**er Marktpreis**  
 mber 1871.

Wine	Mittel- lerer	Wine- berer
fl.   fr.	fl.   fr.	fl.   fr.
7 33	7	6 67
6	5 73	5 47
5 7	4 87	4 67
2 13	2	1 87
4 80		
3 20		
13		
12		
11		
10		
32		
32		
20		
32		
1 25		
1 20		
90		
80		
11 50		
17		
36		

**Erscheint**  
 mit Ausnahme des  
 Sonntags täglich.  
 Kofet für das halbe Jahr  
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
 50 kr., ein Monat 85 kr.

Mit  
**Postversendung:**  
 Im Inland:  
 halbjährig 7 fl., viertel-  
 jährig 3 fl. 50 kr., 3 M.  
 Im Ausland:  
 vierteljährlich 4 fl. 50 kr.

Redakteur und Eigen-  
 thümer  
**Th. Steinhaufen.**

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 aller Art werden in der  
 Steinhäuser'schen Buch-  
 druckerei angenommen; für  
 Postbefragt dieselben Leop.  
 Lang, Intern. Annoncen-  
 Expedition, Dorotheengasse  
 9; für Wien die Annon-  
 cenbureau: A. Oppolik,  
 Wollzeile 22, Haasenstein  
 & Vogler, Neuer Markt 11,  
 Rudolf Mosso, Seiler-  
 gasse 2; für Ausland  
 Haasenstein & Vogler in  
 Berlin, Hamburg, Frank-  
 furt a. M., Basel und Paris.

Das einmalige Einrücken einer  
 einblättrigen Annonce kostet  
 7 kr., das 2. Mal 6 kr.,  
 das 3. Mal 5 kr., 8. Mal  
 der Stempelgebühr 2 3/4 kr.

**Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben; in Schäßburg bei C. J. Haberjanz's Buchhandlung (C. F. Erler); in Scaß-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittig's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wollest die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

**Nr. 267. Hermannstadt, Donnerstag am 9. November. 1871.**

**Telegramme**  
 der  
 „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

**Wien, 8. November.** Lonyay's Ministerpräsidentenschaft gilt hier als gewiss; er soll das Innere, Ernst Hollan die Landes-  
 verteidigung übernehmen. Ferdinand Zichy soll Finanzminister werden, jedoch nach den Budgetdebatten.

**Prag, 8. November.** Der böhmische Landtag hat in der heutigen Sitzung die Vornahme der Reichsrathswahlen einstimmig abgelehnt, worauf der Landtag geschlossen wurde.

**Politische Uebersicht.**  
 Wien, 6. November.

Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Von Krise zu Krise! Noch ist jene unheilvolle Krise, welche durch den Grafen Hohenwart heraufbeschworen ward, kaum überstanden, noch ist das besagte Ministerium Kellersperg, welches berufen wurde, um die erschütterte Reichsordnung herzustellen, nicht einmal gebildet, noch stehen wir in einem kläglichen Regierungs-Interim; und abermals ist eine neue, in ihrer politischen Bedeutung unabsehbare Krise ausgebrochen, da Graf Beust heute seine Entlassung erbeten hat.

Es sind zur Stunde nur dürftige, aber dennoch die Situation ge-  
 nungsam kennzeichnende Angaben, die uns über das Ereigniß vorliegen. In dem Kampfe wider die geschichtlichen Fundamental-Artikel hatte die Coa-  
 lition der Grafen Beust und Andrásy abgelehnt, das von Hohenwart vor-  
 geschlagene, die geschichtlichen Forderungen acceptierende Rescript wurde ver-  
 worfen, das Ministerium Hohenwart erhielt die Entlassung, Freiherr v.  
 Kellersperg wurde zur Bildung eines neuen Ministeriums berufen, ein  
 Rescript, wie es Beust und Andrásy vorgeschlagen, ging nach Prag ab  
 und wurde dort vorgelesen publicit; Freiherr v. Kellersperg setzte sich mit  
 dem Reichstagspräsidenten über das Programm auseinander, beide Staatsmänner  
 fanden sich in Uebereinkunft. Und heute hat Graf Beust, seinen er-  
 schütterten Gesundheitszustand vorkühnend, vom Kaiser seine Entlassung  
 erbeten. Graf Lonyay dagegen wurde nach Pest geleitet, um den Grafen  
 Andrásy, der zum Reichstagspräsidenten bestimmt ist, auf seinem Posten als ungar-  
 rischer Minister-Präsident abzulösen.

Das ist in den bisher und bekannten Umständen die Geschichte der  
 neuesten Krise, einer Krise, wie sie nur ein Reich der Unwahrscheinlichkeit  
 aufzuweisen haben kann. In demselben Momente, in welchem die Politik  
 des Grafen Beust in der Verfassungsfrage abgelehnt hat und durch ein  
 kaiserliches Rescript zum feierlichen Ausdruck gebracht wird, fällt Graf  
 Beust ohne jeden sichtbaren Anlaß. Der sachliche Grund mangelt so sehr,  
 daß der Reichstagspräsident für sein Entlassungsgesuch die denkbar banalste Mo-  
 tivierung, den erschütterten Gesundheitszustand, zum Vorwande wählen muß.  
 Es ist, als ob man einen Säuhopfer für den so schwer erungenen Sturz  
 Hohenwart's bedürft hätte und als ob Graf Beust eben dazu auserkoren  
 worden wäre, dieses Säuhopfer zu sein, er, der eben erst den verdrerblichen  
 Sieg Hohenwart's erringt hat.

Das Rescript vom 30. October an den böhmischen Landtag hat —  
 mit Ausnahme der geschichtlichen Organe — allüberall die beste Aufnahme  
 gefunden. „Bester Key“ führt aus, daß dies Rescript dem Grafen An-  
 drásy seine Interpretationsbeantwortung wesentlich erleichtere. Was die  
 Krone im Rescript gethan, besteht nämlich lediglich darin, daß sie die  
 streitenden Theile auf den verfassungsmäßigen Weg verweist, und wenn  
 dies ein Resultat des Andrásy'schen Einflusses ist, dann that der ungarische

Ministerpräsident gerade das Gegentheil dessen, was man ihm zur Last  
 legte; er beeinflusste die Krone nicht zu Gunsten der einen oder der an-  
 deren Partei, sondern er hielt sie im Gegentheil davon ab, sich einseitig  
 und in unkonstitutioneller Weise für oder gegen irgend einen der streiten-  
 den Theile zu erklären; er führte sie vielmehr einfach auf den konstitutione-  
 llen Weg zurück, und das war ihm nicht nur erlaubt, es war geradezu  
 geboten. Es war seine Pflicht, an maßgebender Stelle in Erinnerung zu  
 bringen, wie eine der Vorbedingungen des Ausgleiches mit Ungarn dahin  
 lautete, daß auch in der anderen Hälfte der Monarchie das konstitutionelle  
 Prinzip thatsächlich zur Geltung gelangen, daß auch dort jede absolutistische  
 Velleit für immer beseitigt sein, daß jede Aenderung der Verfassung auf  
 verfassungsmäßigem Wege erfolgen müsse. Und gegen die Mitglieder der  
 Linken gemeldet, sagt das genannte Blatt: Gaben die Herren vergesen,  
 daß ganz in derselben Richtung, in welcher heute Graf Andrásy wirkte, vor  
 nahezu einem Vierteljahrhundert vom Dem-jenen gewirkt wurde, der heute  
 sich erbitterter politischer Antipode ist — von Ludwig Kossuth? Und  
 wenn Kossuth schon damals erkannte, daß die Zollstrafen bei Sainburg  
 keine Schranken seien für die Verschleierung der beiderseitigen politischen  
 Zustände, wenn Kossuth dies damals erkannte, wird man etwa behaupten  
 wollen, daß heute Ungarn an den Zuständen jenseits der Leitpa weniger  
 interessiert, daß ihm dasjenige, was drüben geschieht, gleichgültiger sei, als  
 es 1847 oder 1848 gewesen, daß wir heute nicht mehr zu wünschen brauchen,  
 was wir damals laut gefordert haben?

Der deutsch Reichstag nahm die Vorlage über den Reichs-  
 kriesschatz nach einer Rede Bismarck's unverändert an, und das  
 mit hat der Absolutismus einen sehr bedenklichen Sieg errungen. Das  
 Gelbbewilligungsrecht des Parlaments ist illusorisch, ebenso wird fernert  
 die Zustimmung der Volkvertretung zu einem neuen Kriege ganz entbehr-  
 lich, denn der Hof ist zum unbeschränkten Herrn über eine stets bereit-  
 stehende Summe gemacht worden, mit welcher sich Länder überfallen und  
 Schächten schlagen lassen, ohne daß das Volk seine volaute Stimme da-  
 gegen erheben könnte. Ja, Bismarck erklärte auch unumwunden, der Zweck  
 dieses neuen Hohenjollen'schages sei eben, öffentliche Diskussionen über  
 die Motive des Krieges hinauszuhalten! Natürlich, das Volk muß ja  
 sein Blut hergeben, wofür dies geschieht, das brauchen nur Kaiser Wilhelm  
 und Bismarck zu wissen. Mit Recht verlange Goversch, daß zur Ver-  
 wendung des Kriegsschatzes wenigstens nachträglich die Genehmigung des  
 Parlaments eingeholt werde. Sei sein Vorschlag ein Eingriff in die ver-  
 fassungsmäßigen Rechte des Kaisers, meinte er, so sei die ganze Vorlage  
 ebenfalls ein solcher Eingriff, denn es ist darin von einer vorgängigen Ge-  
 nehmigung die Rede; das Recht der Kriegserklärung sei bedingt durch das  
 Recht der Gelbbewilligung, die Kriegserklärung also nur in Uebereinstim-  
 mung mit dem Reichstage vorzunehmen. Was in Preußen geschieht, sei  
 eine schwere Schädigung der konstitutionellen Rechte der Volkvertretung  
 gewesen, und davor müsse man sich hier hüten, müsse das Gelbbewilligungs-  
 recht wahren. Er habe das eventuelle Amendement nur ungerathen ge-  
 stellt, aber es habe ihm der Gedanke eines möglichen Angriffskrieges vorgeschwebt,  
 und in dieser Beziehung habe doch der Reichstag so viel Recht wie die  
 verbündeten Regierungen. Abgeordneter Lagscheider konnte sich gleichermä-  
 ßig mit der Vorlage nicht befreundet, alle für dieselbe vorgebrachten Gründe  
 erschienen ihm schwach, hinfällig, und er wunderte sich über die Argumen-  
 tation in einer so hochwichtigen Sache. Er fand sie dem Volkswohle  
 widersprechend und bedauerte, daß diese Rücksicht im Parlamente so wenig  
 maßgebend sei, wofür ihm der gestrenge Richter Simon eine Rüge ertheilte.  
 Natürlich konnten all' diese Einwendungen auf die Bismarck-Maenchlein  
 keinen Eindruck machen. Bismarck kommandirte, und die Allgeit-Strerken  
 stimmten für ein Gesetz, welches eine furchtbare Waffe in den Händen des  
 Despotismus werden kann.

In England ist endlich mit dem 1. November die Heres-  
 reform, welche in der jüngsten Parlamentsession nach vielen heißen  
 Redekämpfen und trotz der Opposition des Herrenhauses durch einen löni-  
 gen Erlaß beschloffen wurde, in Wirksamkeit getreten. Das neue System  
 ist nach dem Vorbilde des preussischen, so weit sich dieses für englische Ver-  
 hältnisse eignet, gebildet. Der Stellenauf ist abgeschafft, sowohl die Offiziere  
 der Linie, wie die der Miliz haben sich einem Examen zu unterwerfen.  
 Die Heresmacht steht von jetzt an ganz ausschließlich unter der Kontrolle  
 der Krone und ihrer Minister, und nicht mehr wie früher theilweise unter  
 den Statthaltern der einzelnen Grafschaften.

**Alte Unruhen.**  
 Wir haben vor Jahresfrist (Nr. 299: 1870) über die österreichischen  
 Slaven, dann über die Militärgrenze, Mittheilungen veröffentlicht und  
 wiederholt auf Vorgänge hingewiesen, welche die Aufmerksamkeit der Re-  
 gierung ebenso sehr wie jene der Presse in Anspruch genommen hatten. Es  
 waren eigentlich alte Unruhen, welche dabei zur Sprache kamen. Es ist  
 kaum anders möglich, als daß die Geschichtsschreibung für das, was in der  
 Boche und Kriwoctie, in Croatien, Serbien und Galizien, geschieht, auch  
 jene Staatsmänner verantwortlich machen wird, welche böse Leidenchaften  
 wohl zu wecken, aber nicht zu dämpfen verstanden haben, welche mit der  
 Feder verbarben, was das Schwert gut gemacht hatte, oder mit der Feder  
 der Fanatiker gesehen liegen, was Sache des Patrioten gewesen wäre, oder  
 die Hofcamarilla schalten ließen, wo man auf den Staatsmann zu  
 hören gehabt hätte.

So verwandelt sich ein Sieg in Niederlagen und die Sieger selbst  
 wurden keines Erfolges froh. Die alten Unruhen stehen auf der Tages-  
 ordnung und werden mit dem Geheiß des Panislawismus, mit russischem  
 Agarenthum, mit Absal und Bürgerkrieg.

Man hätte denken sollen, Croatien zumal könne sich bei dem 30.  
 Gejchgartel vom Jahre 1868 völlig beruhigen. War doch mit ihm eine  
 „Convention“ abgeschlossen, während der 43: 1868 die Union Sieben-  
 bürgens einfach regulirte; war ihm doch — mit Aufrechterhaltung seines  
 Landtags, der Banalwürde und anderer Inzulten — eine ausgebeutete  
 Autonomie zugesprochen, während Siebenbürgen dieselbe völlig verlor; war  
 ihm doch die croatische Landessprache nicht nur für die eigene innere Ver-  
 waltung zugesprochen, sondern selbst im Reichstage garantirt, während sich  
 dessen die Siebenbürger Sachsen und Romanen keineswegs erfreuten! Dazu  
 kamen finanzielle Vortheile, Zugeständnisse eines besondern Budgets, eines  
 „Finanzvertrages“ u. dgl. m. Rehnlich hat Galizien von Oesterreichan  
 Garantien seiner Grundentlastungsschuld erlangt und genießt ungleich mehr  
 Vortheile durch den Verband, als durch die Trennung von den übrigen  
 österreichischen Provinzen.

Gehien ist durch deutschen Handels- und Gewerbegeist, durch chema-  
 lige österreichische Rechtsordnung das reiche Land Böhmen geworden —  
 selbst die Böhmen sind besser daran, gegenüber von Staatspflichten, als  
 der friedliche Feuerzählende wehrpflichtige Bürger cultivirter Provinzen —  
 und dennoch sind es gerade diese mehr begünstigten slavischen Landestheile,  
 welche Reiz von Neuem die alten Unruhen ansuchen.

Nicht gerade als wenn die Masse des Volks besonders schlechtgeartet  
 wäre; — aber man erregte Hoffnungen und Triebe, man mißbrauchte  
 Leidenchaften, man zeigte zur Unzeit Milde, und zur Zeit, mit seltenen  
 Ausnahmen, keine Strenge, man ließ nationale Fanatiker entweder als  
 Vorgesene oder Betrüger ungebührlich einwirken und verabsäumte, neben  
 die Ordnung, die Freiheit und Cultur einzusetzen und sich Freunde zu ver-  
 schaffen.

Nur in der Militärgrenze war's besser, denn ein geregeltes Regiment,  
 welches eine ruhige Entwicklung auskommen läßt, welches Anstalten zur

**Genilleton.**

**Die siebenbürgischen Magnaten.**

Unter obiger Ueberschrift bringt das von Volnai (Graf Nikolaus  
 Dethlen) herausgegebene Blatt: „Polgar és Fovvedés“ folgende in-  
 teressante Skizze:

Die siebenbürgischen Magnaten haben sich ein großes Verdienst  
 um die Erhaltung der ungarischen Nationalität erworben. Sie widersetzten  
 zu jeder Zeit den Verleumdungen der Wiener Regierung und hielten ihr  
 Ungarthum höher in Ehren als die Gunst des Wiener Hofes.

Allein gerade diese eifersüchtige Wahrung der Nationalität schuf  
 eine isolirte Stellung für die siebenbürgischen Magnaten und entwickelte  
 unter ihnen den Kastengeist, welcher unter den jetzigen Verhältnissen nicht  
 mehr haltbar ist.

Eine arme Aristokratie ist heutzutage in den Augen der Welt lächer-  
 lich, wenn sie sich bloß auf ihre Geburt berufen kann, um gesellschaftlich  
 zu herrschen; der arme Aristokrat hingegen als Individuum ist ein un-  
 glücklicher Mensch, welcher sein ganzes Leben hindurch die Rolle einer  
 gesallenen Größe spielt, ohne jemals groß gewesen zu sein.

Betrachten wir den siebenbürgischen Magnaten bei seiner Wiege und  
 begleiten wir ihn dann bis ans Ende.

In seinem Kindesalter hört er nichts Anderes, als das Lob seiner  
 Ahnen, dann die Anpreisung dieses oder jenes Fürsten, welcher mit der  
 Familie einstens verwandt war. Das Magnatenkind setzt es sich in den  
 Kopf, von einer großen Familie abzustammen und demnach ein anderer  
 Mensch zu sein, als der ehrliche Bürger, welchen es auf der Gasse sieht,  
 und welcher — weil er kein Magnat ist — in seinen Augen ein „ge-  
 wöhnlicher Mensch“ (közönséges ember) sei, wie man in Siebenbürgen  
 zu sagen pflegt.

Mit dieser fizen Idee wächst das Kind heran.

Es erreicht das Jünglingsalter und reiset nach Pest, Wien oder  
 Paris. Sein Grafen- oder Barons-Titel machen ihm die Magnaten- und  
 Herrschafts-Kreise zugänglich; der junge Mann ergreift gierig das Leben  
 und glaubt, er sei ein Aristokrat, wie Windischgrätz, Karolyi ...

Im Gerüchte des neuen Lebens vergeht er vollends, daß er nur  
 einen Titel, aber keine Mittel besitze.

Ein Jahr im Auslande oder in Pest zehrt ihm sein zehnjähriges  
 Einkommen auf und er muß schnell heimkehren, will er nicht ganz ruiniert  
 sein. Den Rest seines Lebens verbringt er auf dem Lande, in einer kleinen  
 Stadt oder in Klausenburg, wo er sich gewaltig ärgert und vor Neid  
 vergeht, nicht anderswo leben zu können und er fühlt sich das ganze  
 lange Leben hindurch, wie ein freigeordneter Arrestant, welcher im Ge-  
 fängnißhause frei herumgehen kann, aber dabei dennoch Arrestant bleibt.

Die siebenbürgischen Magnaten leben ganz abgeschlossen von den  
 übrigen Klassen; sie sind immer zusammen; heiraten nur Magnaten-  
 Töchter; kennen gegenseitig ihre Verhältnisse und beschäftigen sich immer  
 mit denselben.

Der Kreis, in dem sie sich bewegen, ist sehr enge und da ist es  
 leicht erklärlich, daß in diesem beschränkten Kreise ein gar kleinräumiges  
 Leben sich entwickeln und gar manche unedle Regung der menschlichen  
 Natur an die Oberfläche kommen, manch lächerliche Manier unter diesen  
 sonst patriotischen und ehrlichen Männern, allein auch Krähwintler-Aris-  
 tokraten herrschen mochte.

Dieser isolirte Zustand bei so vielen armen Leuten, deren Jeder die  
 Rolle einer bankrottten Größe spielt, ist nicht bloß lächerlich, sondern  
 sogar gefährlich für's Vaterland.

Es mag unter diesen siebenbürgischen Magnaten viele talentirte  
 Individuen geben, welche sich zu ausgezeichneten Advokaten, Ärzten, In-  
 genieuren, Gastwirthen, Kaufleuten oder zu sonst einem nützlichen Fach  
 heranbilden könnten.

Jetzt sind sie als Masse unbrauchbare Menschen, denn daß es auch

jetzt unter ihnen ausgezeichnete Männer gibt, welche nützlich wirken, wird  
 wohl Niemand in Abrede stellen.

Allein sie haben auch heute noch den Grundfaß, daß ein „Herr“  
 nicht arbeiten, oder nur so was thun darf, was sich mit der aristokratischen  
 Würde verträgt.

Unglückseliger Irrthum! Es gibt auf der Welt keine unedle Arbeit,  
 es gibt bloß unedle Arbeiter, welche manchmal eine Arbeit zu unedlen  
 Zwecken verrichten.

Die siebenbürgischen Magnaten können nützliche Mitglieder der un-  
 garischen Gesellschaft werden, wenn sie eines schönen Morgens darauf  
 vergäßen, daß sie Aristokraten waren und sich als einfache Bürger fühlten.

Sie würden gewiß glücklicher sein; denn die große Welt stände  
 ihnen offen, wenn sie anstatt, nach dem Auslande zu gehen, um sich dort  
 als arme Magnaten zu blamiren, indem sie herumtuschiren, Wälle geben  
 und den Herrn spielen, als Lehrlinge, Handelsbesskiffene, Practicanten  
 u. s. w., ihre Zeit in der Ferne verwertethen, um die gemachten Erfah-  
 rungen in ihrem Vaterlande zur Geltung zu bringen.

Deswegen wäre es am besten, wenn die siebenbürgischen Magnaten  
 ihre Titel weit von sich wegwerfen würden; denn diese leeren Titel sind  
 die Quelle alles Uebels; anstatt, über die Vergangenheit zu brüten, sollten  
 sie das Leben erfassen und — arbeiten.

Dann wird alsbald statt einer ohnmächtigen Krähwintler-Aristokratie  
 das Vaterland eine wohlhabende bürgerliche Klasse besitzen, welche den  
 Kern der ungarischen Bürgererschaft bilden könnte.

**Nikolaus Dethlen.\***

\* Derselbe ist ein Sohn des verstorbenen, berühmten siebenbürgischen Partei-  
 führers, Magnaten und Landtagsredners, Grafen Johann Dethlen — und ist  
 demnach in seiner Eigenschaft als verarmter siebenbürgischer Magnat gewiß competent,  
 aus eigener Erfahrung ein Urtheil über das siebenbürgische Magnatenhum abzugeben.  
 Anmerkung des Uebersetzers.

Erziehung und Unterhaltung errichtet, ist immer besser als eine nationale Autonomie, welche sich in inneren Unruhen und Kämpfen verzehrt.

Wahrlich, man muß sich auf den abenteuerlichen Gedanken kommen, es hätte Minirer gegeben mit dem hochverrätherischen Plane, die Monarchie zu zerstören. Schon unter Metternich war der Verdacht vorhanden und glühende Partisanen zweifeln nicht daran, daß ein und der andere Großwärtener vor das Strafgericht gelte.

Wie ganz anders, wenn man klare Ziele mit wohlwollenden Absichten verbunden hätte und selbst die Neugier christlich vorzubereiten gesonnen gewesen wäre?

Noch in den fünfziger Jahren, vor Magenta und Solferino, hätte man leicht neue organisatorische Grundlagen gewinnen können.

Man kam zu spät und man kam mit halben Maßregeln!

Soll die Hohenwart'sche Experimentalpolitik, wie es scheint, nur eine Episode sein, so handelt es sich wieder um ein Stückwerk von heute auf morgen.

Wäre nicht so viel unglückliches Gend und Zusammenstoß zu fürchten, so wäre es in der That lehrreich, einmal die Leistungen der neuen slavischen Königreiche zu erproben; coassische und geschickte Honvédmandate zu bewundern und die österreichisch-ungarische f. u. l. Armee eingehen und verschwinden zu lassen, wie nicht minder die deutschen Steuerbände! geschweige von allem Andern!

Görten dann vielleicht die alten Unruhen auf, käme dann die Krone des Monarchen zu neuem Glanze?

Eine schöne Komödie mit Maeferoden im Nationalkostüm könnte allerdings die Herzen und Nieren ergötzen!

Man muß seinen Boden gewinnen. Für Cisleithanien empfiehlt sich allerdings, im verfassungsmäßigen Wege, Galizien etwa so zu stellen, wie es in Ungarn mit Kroaten geschieht ist; für beide Reichshälften aber empfiehlt sich ein Vorgehen, welches innerhalb der dualistischen Gesamtverfassung mit Wahrung der konstitutionellen Staatsmacht und ihrer vorzüglichen Aufgaben, es immermehr durchzuführen solle, wie fast gewissermaßen national und gesellschaftlicher Rechte der Volksklassen, diesen eine Vertretung ihrer gerechten Interessen zugesichert werde. Wir haben dies hier schon früher mit Hinweis auf neue Vertretungsorgane und Verwaltungsgelände gethan und namentlich hervorgehoben, daß die Erwerbshände eigentümlich mehr in Betracht kommen, als die mitunter willkürlichen Provinzgebiete.

Ein Siebenbürger in Hermannstadt hat vielleicht mehr gemeinsame Interessen mit einem Temesvärer oder Ödner, als mit dem Manne von Szamos-Ujvár und Décs, obwohl letzterer vielleicht ein Deutscher sein mag und jener ein Serbe oder Rumäne. So geht es ganzen Volksklassen und in diesen lebt kraft des Verkehrs ihrer bürgerlichen Interessen jenes politische Element, welches staatliche Vertretung verlangt — und welches, was die Sprache betrifft, die eben alle Verkehrsmittel betrachtet, von welchem es getrennt sollte: laissez faire, laissez aller. Man soll sie völlig sich selbst überlassen, ohne Normative und Zwang.

Bis es dahin kommt, schägen wir aber doch eine freisinnige Municipalautonomie.

Hätten die Sachsen und, soweit dies comitatweise durchführbar sein mag, die Rumänen, eine ähnliche Convention wie Kroaten abgeschlossen, oder eine annähernde Stellung wie die österreichischen Landtage (bei der sächsischen Nationaluniversität wäre es im Sinne der ungarischen Verfassung der Fall, wenn nicht einige Mitglieder das Gegentheil behaupten wollten) so ließe es sich schwerlich irgend einer nennenswerten Partei ein, sich in ähnliche Unruhen einzulassen, welche aus den slavischen Landesteilen hervorbrechen und nicht nur das Ansehen und die Wirksamkeit der Regierung untergraben, sondern auch das eigene Volk fort und fort schädigen.

Unter solchen Umständen halten wir, jenen alten Unruhen gegenüber, die von der ungarischen Regierung gezeigte Consequenz ebenso anerkennungs- und lobenswerth als jene der „wahrhaft österreichischen“ für nachtheilig und verdammt.

Hätte kaum Hohenwart, wenn er schon föderalistische Verfassungen spielte, Böhmen in nationale Grafschaften zerlegt, dort einen deutschen und geschickten Controllingen ausgetrieben, vielleicht hätte er so nach und nach ein Rücklein um das andere zur Gluthenne in den Reichsstraß geföhrt; aber dem doppelhänigen Löwin sein Keimel als Krone zu vergolden und die Schwänze mit frischen Wiedeln zu versehen, das ganze Unthier neu beleben wollen, das war ein schlechter Mastenstreich. Die Folge davon sind aber vermehrte alte Unruhen.

Man beherrscht und zwar, diese föderalistischen Tendenzen seien eigentlich gegen den Dualismus gerichtet und also centralistisch! — Schön'scher Unweg und tolle Anekdote; häßlicher Plan! —

Es sollte also Alle betrogen werden?! Solches sagt ein ehemalig ministerielles Blatt!

Da wird es nie an alten Unruhen fehlen, bis der Zerstückungsproceß vollzogen ist. Eine Voraussetz' dessen rechtfertigt eben den Dualismus. Vor wenigen Jahren bildeten wir die Gesamtmonarchie für kräftig genug, um eine allgemeine Reichsverfassung auszubilden; sind wir jetzt schon so weit herabgekommen, um auch eine zweitheilige für so schwach anzusehen und mügte dies ein „wahrhaft österreichisches“ Ministerium offenbaren?! —

Notizen.

Wien, 4. November. Die Feier der Schlußsteinlegung des Museums fand heute Vormittag 11 Uhr unter großer Theilnahme der sehr zahlreich erschienenen Gäste statt. Die Feier wurde vom Prorector Dr. L. Hohenwart durch Herrn Erzherzog Rainier und dem Generatum an dem mit Blumen festlich geschmückten Portal beifriedlichst empfangen und in der Akademie geleitet, wo die höchsten Würdenträger der Kirche und des Staates, die Gelehrten von Kunst und Wissenschaft, die Aussteller der am Bau beteiligten Künstler und Kunsthandwerker, Vertreter des Landes und der Stadt und viele andere Gäste versammelt waren; auswärts waren ebenfalls ihre Vertreter erschienen, unter den Männern der Wissenschaft, die von Ruesswirts zu der Feier herbeigekommen waren, bemerkten wir auch den hochw. B. Beda Dubil u. A. Auf den Galerien waren sehr zahlreiche Damen erschienen, welche der Feier von da zusahen.

Se. Majestät wurde zu dem Fische geleitet, auf welchem die Urkunde der Schlußsteinlegung, die Münzen, Zeichnungen u. s. w. lagen, die dann in die Kapel gelegt wurden. Im Kreise umgaben Se. Majestät die durch Herrn Erzherzog Rainier, Albrecht, Wilhelm, Leopold, der Großherzog von Toscana, Prinz Wladya, der Herzog von Coburg, Se. Eminenz der hochw. Cardinal Rauscher, der hochw. Weihbischof Ruzsiker, Reichskanzler Graf Veust, die Minister und Leiter der Ministerien, der Landesmarschall Prälat Helfersdorffer, Statthalter Baron Weber, Bürgermeister Dr. Felder u. s. w., u. s. w. Nachdem Director Hofrat v. Etzelberger Se. Majestät den Dank für die Gründung und den Neubau des Museums ausgesprochen und die bereits schönen Erfolge dieser Schöpfung erwähnt hatte, brachte derselbe ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmt. Nach Belesung und Unterzeichnung der Urkunde wurde dieselbe in den Schlußstein eingestößt, wobei der Männergesangsverein den Chor an die Künstler in vorzüglicher Weise zum Vortrage brachte. Hierauf erfolgte die Vorstellung der Künstler und Kunsthandwerker, die beim Baue mitgewirkt und die Schlußsteinlegung durch Se. Majestät. Schließlich wurde der Kaiser die Ausstellung in allen ihren Theilen zu besichtigen und sich in der huldvollsten Anerkennung Weise über dieselbe auszusprechen, die sich noch in den letzten zwei Tagen, seit wir sie besuch, um manche Pate berichtet hat.

(Ein spanischer Schwindler.) Zu der nach dem Klausenburger „Reiter“ unter der Ueberschrift: „Unausfindbare 100,000 Pfister“ gebrachten Notiz wird der „N. fr. Pr.“ mitgetheilt: „Ganz ähnliche Briefe, wie solche an einen Klausenburger Hotelier gerichtet wurden, sind im Laufe des letzten halben Jahres an mehrere Geschäftsführer in kleinen Städten Preussisch-Schlesiens gelangt. Auch in mehreren Briefen gab sich der Verfasser als gefangener Carlus aus und verlangte, daß die Antwort an eine Dame gerichtet werde. Das Ende vom Liede war stets ein Geluch um Vorzahlung auf die 100,000 Pfister. Daß der Aeußere sich stets ein Schwärze kleiner, entlegener Städte wendet, bemerkt, daß er selbst das Blumpe seines Schwindels einfließt. Gerade die anscheinende Besinnung, welche den Reuten 25,000 Pfister schenkt und den Rest des Geldes nicht einmal zurückverlangt, sondern dem Würche zur Aufbewahrung überreicht, ist als Schlinge dienen. Uebrig, durch einen aristokratischen und gar anständlichen Namen leicht auf den Reim zu lockenden Gesandten der kleinen Städte seien gewarnt.“

Die Episode ist vorüber; aber ungewiß bleibt der Zuschauer, ob nur der Zwischenvorhang gefallen, ob die Scene abgepielt, oder der Act geschlossen, ob ein neues Stück aufgeführt wird? —

Wenn nur nicht das neue Stück wieder die „alten Unruhen“ sind! Die Regie hat bekanntlich Mangel an Repertoire; der Director leidet der alten Theaterküche mit Hofmarschall Raib und Consorten offene Ohr und die besten Helden kommen nur auf Gastrollen in das Haus. Der Theaterettel wird also die „alten Unruhen“ bald wieder bringen. Die Firma verlangt es eben nicht besser.

Oder sollte, in das Staatsleben übersetzt, der Reichskanzler Andriasy leisten, was dem Reichskanzler Veust nicht völlig gelingen konnte?!

Ungarn.

Hermannstadt, 8. November. „Magyar Polgar“ vom jüngsten Sonntag findet es in einem eigens angelegten Leitartikel tabelnswürdig, daß die „Hermannstädter Zeitung“ ohne irgend eine Bemerkung aus der „N. fr. Presse“ die Kronstädter Correspondenz, betreffend die Frage des Lörzburger Dominiums, übernommen habe.

„Magyar Polgar“ übernimmt gar Vieles ohne Bemerkung, weil es für seinen Leserkreis paßt, ohne darauf zu reflectiren, ob das den Väldtern anderer Föhung angemessen sein wird oder nicht; nun dächten wir, daß auch wir von demselben Rechte Gebrauch machen können, ohne uns um den Beifall oder das Mißfallen anderer geföhrt Blätter zu kümmern.

Um aber im vorliegenden Falle dem „Magyar Polgar“ zu beweisen, daß wir nicht einseitig sind, theilen wir im Nachstehenden wieder ohne irgend eine Bemerkung seine zu der von uns aus der „N. fr. Presse“ übernommenen Kronstädter Correspondenz gemachten Bemerkungen mit und überlassen es vorderhand unsern Lesern, sich ihren Commentar dazu zu machen.

Nach vorausgeschickter Behauptung, daß die in der erwähnten Correspondenz den Ungarn zugewandene Vergewaltigung des Deutschthums in Siebenbürgen eine auf die Verdrängung des ungarischen Elements gerichtete, böswillige Erbsünde sei, schreibt „Magyar Polgar“:

„Es ist eine oft erwiesene Thatfache, daß das undankbarste und herzloseste Kind der Mutter jenes ist, welches von ihr mit den meisten Beweisen der Liebe überhäuft und verwöhnt wurde. Ein solch verhäßliches Kind unserer gemeinsamen Mutter, unseres Vaterlandes ist das sächsische Volkselement.“

Ehre den Besten, welche die Verfassung unseres Vaterlandes gleichfalls in Ehren halten. Diese Zeilen mögen nur denjenigen gelten, welche die Diener fremder Interessen und die Fahnenträger von Bestrebungen sind, deren Endziel außerhalb der Grenzen des Vaterlandes zu suchen sind. Unbegreifbar ist es, daß die Zahl solcher unter unsern sächsischen Bürgern eine große ist. Und das ist nicht nur jetzt so; die Geschichte ist unerschöpflich an Beispielen aus den Zeiten vor Jahrhunderten und aus der Epoche unserer Väterung mit Deisterreich, welche davon zeugen, daß der große Theil dieses Volkes, so oft es nur anging, immer und stets von den Ungarn sich abwendete, ja sich stets gegen dieselben kehrte.

Und der ungarische Staat hat dieses Volk dennoch wie ein Schoßkind behandelt. Könige, Fürsten überhäufte es vor allen andern heimischen Volkselementen mit Vorrechten; sie gaben ihm die Mittel, auf dem Gebiete der allgemeinen Bildung dahin zu gelangen, wo es derzeit nicht; trotz alledem bildeten sich die Sachsen immer für ein verfolgtes Volk. Sie berufen sich laut darauf, auszeichnender Rechtsgenüß: theilhaftig geworden zu sein; auch behaupten sie, daß die wegen ihrer erworbenen Verdienste geschehen sei; nun glauben wir aber aus der Natur aller Donations- und Beneficenz-Verleihungen folgern zu sollen, daß das vielmehr deswegen gescheh, damit sie erst Verdienste erwerben sollen.

Es ist eine allgemein angenommene Gewohnheit der sächsischen Schriftsteller, sich laut auf die Cultur-Mission des sächsischen Volkes zu berufen. Ich gähe, daß ich diese bereits im Uebertriebenen angestartete Schwäche für lächerlich halte; wohl könnten sie, schon vorwärts ihrer Lage, wenn sie im Allgemeinen das ihnen vorgeschickte erhabene Ziel begreifen würden, folgen Hauptes auf ihren Beruf, die Cultur zu verbreiten, hinnenfies; obgleich sie nun Vieles gethan, ist das keineswegs so viel, als sie davon haben läuten gehört. Wir Ungarn haben vielleicht durch unsere Ueberföhung, vielleicht mit unerer ritterlichen Natur auch viel beigetragen zur Entwicklung ihrer selbsthüuerischen Schwäche; denn fast jeder unserer Schriftsteller lobt an ihnen ihre Neigung für das Gewerbe und den Handel, ihren Fleiß, ihre Liebe zur Wissenschaft, insbesondere ihre bedeutenden Verdienste um die Bildung eines starken Völkergewandes in unserem Vaterlande und um die Erbauung der Festungen in frühern Zeiten.

Allein die Liebhaber von Alledem sind anderwärts und nicht in der Gesinnung ihrer Mission zu suchen. Neigungen und höchsten Erfolge von exemplarischer Wirkung berechtigten noch keineswegs ein Volk dazu, sich eine, die ganze Welt in Staunen versetzen sollende Culturmission zu vindiciren, um so weniger das sächsische Volk, dessen charakteristische Eigenschaften, Egoismus, Egoherzigkeit, Absonderung von andern Völkern, das Bestreben: jedes andere Volkselement von den gemeinsamen politischen Rechten und sonstigen Beneficien auszuschließen, sind. Oder haben sie etwa darin ihre Culturmission, daß sie den mit ihnen auf demselben Territorium lebenden, durch die Verfassung mit ihnen der gleichen bürgerlichen und politischen Rechte theilhaftig gemachten andern nationalen Elementen den Krieg erklären, unter sich Zwist anfangen? Wahrlich, sie würden uns zu Dank verpflichten, wenn sie uns mit solchen Bestrebungen versehen wollten. Mögen sie ihre Interessen auf jedem Gebiete in Ehren, mit den durch die sozialen und politischen Gesetze auch ihnen gewährtelsten Waffen vertheidigen; allein sie mögen es ausgeben, mit unereinen Waffen zu kämpfen, die aus der Werkstätte bitterböser Galle, des Racenhaßes und insbesondere des großen Vornehms hervorgeholt werden, denn das gereicht ihnen nicht zur Ehre.

Möge der Kronstädter auch das bedenken, wie ungerecht er über's Ziel geschossen hat, als er in dem, die Ursache seiner Ausfälle enthaltenden Landtage, daß die fruchtige Frage vor den Reichstag gebracht wurde, die Abiperrung der sächsischen Nation von dem Wege der Reichspfege erblid, erbliden machen wollte und diesen Fall als einzig in der Geschichte des Parlamentarismus hinhielt. Möge er sich doch umsehen und erwägen, ob es nicht notwendigerweise so kommen müßte? Oder ist das nicht immer so geschehen bei jeder Frage, bezüglich deren keine klaren Gelege vorhanden sind, dann bei Landtagsangelegenheiten, Streitigkeiten, bezüglich deren höchsten einseitige, mangelhafte Regierungsberrühungen als Anhaltspunkt dienen? Als Beispiel sei hier die Exakter Urbartal-Frage angeführt.

Wahrlich, wer rückföhlich einer solchen Frage solche Besorgnisse, wie der geehrte Correspondent sagt, der ist sehr weit entfernt von der Freisinnigkeit und den constitutionellen Ansichten, oder aber er verwechselt in seiner Begriffsweltung den Constitutionalismus und Parlamentarismus mit dem Bureaucratismus.“

Peß, 5. November. Graf Simonyi ist von seiner Pilgerfahrt zu Koffuth zurückgekehrt. Koffuth bezeichnete die geschliche Frage als ungemein wichtig.

Der Wiener Correspondent des „Naplo“ schließt seine Polemik mit dem deutschen Gesandten in Prag damit ab, daß er bestimmt erklärt, alle Behauptungen dieses Waeres seien eitell Lüge und Schwindel.

Peß, 6. November. Diejenigen Sektionen des Abgeordnetenhauses, welche Samstag den Kontraktualistengesetzentwurf nicht erler-

bigten, beriechen denselben forschungsweise gestern und heute Vormittags. Ueber das Ergebnis dieser Beratungen gehen dem „P. Kl.“ folgende Mittheilungen zu:

Die 3. Sektion brachte an den §§. 4 — 16 nur wenige Modifikationen an. Bloß der § 13 erföh eine wesentliche Aenderung, nach welcher in Bezug auf die Juraauslängerände bei etwa auftauchenden Streitigkeiten das Gericht nach Maßgabe der lokalen Verhältnisse zu entscheiden hat. Beim § 17 wurde der Antrag der Siebenbürger angenommen.

Die 4. Sektion hat den Antrag der Siebenbürger angenommen. Die 7. Sektion hat in ihrer am 4. d. abgehaltenen Sitzung — wie berichtend mitgetheilt wird — den ersten und zweiten Paragraph des Kontraktualisten-Gesetzentwurfes unverändert angenommen, wobei sie aber den § 3 dahin, daß die Ablosbarkeit auch auf die Extravillan-Grundstücke ausgedehnt und dem Kontraktualisten das Recht ertheilt werde, außer seinem Hofgrund auch noch andere vier Joch Grundbesitz im Wege richterlicher Schätzung ablösen zu dürfen. Auch die übrigen Paragraphen wurden modifizirt, am wesentlichsten aber durch die, welche den Ablosungsmodus feststellt; die Sektion ist nämlich dafür, daß die Ablösung durch den Staat vermittelt werde. In der gestern abgehaltenen Sitzung beriecht die Sektion den § 17, welcher betreffs der Exakter Alpekolonien entscheidet, und nahm den Paragraphen mit einigen präzisirenden Amendements an. Zum Referenten in den Zentralauschuss wurde Paul Király gewählt.

Die 8. Sektion erledigte den Kontraktualisten-Gesetzentwurf in der heutigen Sitzung vollständig, nahm den auf die Exakter Alpekolonien bezüglichen Antrag der Siebenbürger Abgeordneten an. Betreffs provisorischer Verfügungen seien nach ihrem Beschlusse die §§. 18—22 der vorläufigen Vorlage; in Prozessen aber, über welche noch nicht engiltig abgeurtheilt worden, sei das neugeschaffene Gesetz maßgebend.

Die 9. Sektion nahm den Antrag der Siebenbürger ebenfalls an. Der Zentralauschuss, welcher zur Beratung des Kontraktualisten-Gesetzentwurfes von den Sektionen entsandt wurde, besteht aus folgenden Mitgliedern: Deöds Szeniczey aus der I., Dionisius Lázár aus der II., Alexander Nehrebecky aus der III., Albert Lörök aus der IV., Baron Völa Ray und Karl Antalfy (für Siebenbürgen) aus der V., Ladislaus Szögyenyi aus der VI., Paul Király aus der VII., Emerich Husár aus der VIII. und János Hajdu aus der IX. Sektion. Der Ausschuss hat seine Sitzung heute früh 1/2 12 Uhr begonnen. Derselbe nahm den ersten Paragraph des ministeriellen Vorschlags mit der Aenderung an, daß das Wort „irrott“ (geschriebener) wegfalle, nachdem in Ungarn nicht nur geschriebene, sondern auch mündliche Verträge ihre Geltung haben. Der zweite Paragraph wurde mit einigen Zusätzen aus dem fünften Paragraphen in Betreff der auf ewige Zeiten geschlossenen Verträge nach dem ministeriellen Vorschlag angenommen.

Der 3. Paragraph — der leitende Paragraph des ganzen Gesetzesvorschlags — entscheidet darüber, ob die Kolonisten bei geistlichen Verträgen das Recht genießen sollen, nicht nur ihren Grundgrund, sondern auch einen Theil ihrer äußeren, bis jetzt benutzten Felder, gegen Entrichtung des Schätzungswertes ihrer bisherigen Leistungen, als eigenen Besitz zu erwerben. Der ministerielle Vorschlag beschränkt diese Ablösung nur auf den Hausgrund, bei der Abstimmung erklärten sich indessen nur zwei Sektionen für diesen Vorschlag, eine Sektion bewilligt vom Extravillan zur Ablösung 4 Joch; 4 Sektionen stimmten für 10 und 2 Sektionen für 15 Joch, die sich jedoch den 4 Sektionen, welche für 10 Joch stimmten, allgiltig anschließen, dadurch die Majorität für die Bewilligung einer Ablösung von 10 Joch bildeten. Der auswesende Justizminister reklamierte in der Sitzung des Zentralauschusses nicht gegen den von der Majorität der Sektionen angenommenen Beschlusse. — Hierauf wurde die Redaktion des 3. Paragraphen berathen. Der Bericht des Zentralauschusses wird morgen in öffentlicher Sitzung eingereicht, für welche übrigens der Vorsitz durch den Gerichtsvollröcker und das Jagdbesitz auf der Tagesordnung sind. Peß, 7. November. Der gemeinsame Finanzminister Graf M. Lönyay ist heute früh von Wien hier eingetroffen.

Wien, 6. November. Im heutigen Ministerrathe gelangten die Maßregeln zur Verprechung, welche in Böhmen nothwendig sein werden. Zunächst dürfte das Entschuldigsgesuch des Statthalters Grafen Spotek erledigt werden.

Anlässlich der föderalistischen Manöver, welche den Freiherren von Kellersperg als einen Gegner des Grafen Veust darzustellen sich bemühen, erklärt das „Fremdenblatt“, daß sich in mehreren Konferenzen, welche die beiden Staatsmänner mit einander gepflogen, deren vollständige Uebereinstimmung ergeben habe.

(Das November-Advancement.) Ernennungen: zum Feldmarschall-Lieutenant: der Generalmajor Joseph Freiherr Dormus v. Klitanshausen, zugleich mit dem Generalcommando zu Lemberg, mit Befassung auf seinem beizmaligen Dienstposten; zu Generalmajor: die Oberste und Brigadiere: Franz Ritter v. Zarembska, des Inf.-Rgt. Herzog von Parma Nr. 24., bei der 23. Truppendivision, Edmund Salomon v. Friedberg, des Inf.-Rgt. Erzherzog Ludwig Victor Nr. 65, bei der 23. Truppendivision; Synthoph Graf Degensfeld-Schonburg, des Inf.-Rgt. Prinz von Preußen Nr. 7, bei der 14. Truppendivision; der Oberst Franz Ritter v. Schidola, Commandant des Inf.-Rgt. Freiherr v. Philippovic Nr. 35, unter gleichzeitiger Zuteilung zum 17. Truppendivisions- und Militärcommando zu Raibach, mit der Bestimmung zur Uebernahme der dafelbst zur Aufstellung gelangenden Brigade; der Oberst und Brigadiere Stephan Ritter v. Jovanovic, des Broober Gren.-Inf.-Rgt. Nr. 7, bei der 18. Truppendivision; — alle Vorgenannten mit Rangvorbehalt für den Obersten Sutter.

Wien, 7. November. Die Kaiserin wird den letzten Theil des Winters in Nizza und nicht in Meran zubringen. Man will hierin einen Zusammenhang mit der projektirten Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Franz Joseph und dem Könige Victor Emanuel finden.

Veust erbat, wie beide Pressen melden, aus Gesundheitsrücksichten seine Demission, nachdem ihm angedeutet worden, daß dies erwünscht kommen werde. Er soll als Botschafter nach London gehen. Lönyay, welcher ungarischer Ministerpräsident werden soll, reiste nach Peß, um mit Andriasy wegen Uebernahme des Reichskanzlerpostens zu verhandeln.

(Deust's Finanzgeschäfte.) Die „Politik“ schreibt: „Wir werden erstlich, zu berücksichtigen, daß der Betrag, welchen die dem Grafen Veust so nahe stehende Gräfin für ein gewisses Interesse an der Wiener Bank erhielt, nicht 2000 Gulden, sondern 2000 Thaler monatlich betrug.“

Prag, 4. November. Der Feudal-Adel beginnt bereits Vollmacht für die eventuellen Neuwahlen zum Landtage zu sammeln. Die Demission Ebot's soll noch vor der nächsten Landtagsöffnung erfolgen. Zu der heutigen Landtagsung waren allehand Vorstehungsmaßregeln getroffen. Starke Polizeibestellungen verhindern Ansammlungen in der Nähe des Landtags. Das Militär war konfignirt; im Zeughaushof stand eine Dragoner-Escadron bereit. Alles blieb indessen ruhig.

Prag, 4. November. (Landtagsöffnung.) Die Gallerie ist heute schon lange Zeit vor Eröffnung der Sitzung bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Der Sitzungssaal dagegen füllte sich langsam; um 10 Uhr beanden sich in demselben noch nicht fünf Abgeordnete; erst gegen halb 11 Uhr erschienen die größere Zahl derselben, die Bischöfe von Budweis und Leitmeritz sind nicht anwesend. Ansammlungen von Neugierigen vor dem Landtagsgebäude wurden nicht gestattet. Der Oberlandmarschall eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 40 Minuten,

Am Regierungsritter v. Neubauer

Aus Oberndorf Erklärung eingelangt betreffende Schriftstücke worden, und es hätt Zustimmung zur Verhieg, daß nur fünf adreße an den Landtag der Abgeordnete von der Statocurie derselben erklären sie.

Sodann erklärte Mittheilung zu mach Statthalter Graf Friedlöhner von Siebenbürgen des Ministerh Rescript bekannt den Siegen), welches tadel zu erlassen genuliche Rescript in deut Hofrath Ritter Rescript in böhmische marschall.

Zene Stellen des Reichstags worin von einer Seiten des Hauses Oberland

Druck legen lassen und geben. Abg. Dr. Pr gefassten Beschlusse und beschließen könne der formalen Erledigung dieser gegen die sollten, so hätte ich kürzten Geschäftsförderung bedingung gesetzt werden.

Oberland ausgesprochen, daß von dem genommen werden soll entsprechen. Ich stüttrag des Abgeordnetenzen Hause unterföhigt.

Abg. Graf Kir Rescript behandelte, den Antrag zu stellen, es je zehn Mitgliedern zur Verhandlung zu über den Antrag

Oberland schloß; zum Schluß: daß einer mit jeder böhmische Landtag in Wyborne.) Die nächste Bericht der Prag, 6. No ihre Schlußföhung. stieren, welches letztere sehr schärfen Resolutionen wollen den Fürsten bestimmen. In der Neben begründet wert

Berlin, 4. 9 Gesetzentwurf, betreff Gesetzs wird angenom Reichschoß in der M tages verhängt werden gen gesprochen. Wiedurch die Ereigniffe de wäre die Erklärung des hätte dann erst am die bicirte dem Reichstoge die öffentliche Diskussion der Reichsmächte Würde das Annehmen und der preussische St. hierauf wird §. 2, n von der Kommission des Finanzministers C ditte (lebe) Paragra

Berlin, 4. 9 Goldmünzen-Entwurf reichbewegen ausgepräg schrift „Reichsmünze“ Einzelhaaren haben n Der verorbene katholischen Reichstoge das kirchliche Begräbnisse gestorben.

Berlin, 4. 9 in Gewiederung des Fürsten Bismarck und die Rede war.

Berlin, 5. 9 ihrer Aktion den erste Absichten total entgeg Berlin, 6. 9 Schwägeraters Butt Edhnen dahin abgere Der Reichstag Reichschoßes in dritte haufen die unverändert

München, 4. 9 das norddeutsche Reich als Reichsgesetz einzuführt nächstens dem

Ropenham 9 Kommission zur Unte befehlt aus dem Gener ferner dem Stiftsam Borchholm, Falken, findet in Appenabte

Saag, 3. 9 des Neugrün und de

heute Vormittags, folgende Mittheilung: Am Regierungstische: Statthalter Graf Chotel und Hofrath Ritter v. Neubauer.

Am Regierungstische: Statthalter Graf Chotel und Hofrath Ritter v. Neubauer. Aus Oberndorf bei Reims ist eine mit 23 Unterschriften versehene Erklärung eingelangt, worin die von dort an den Landtag abgeschickte Zustimmungserklärung widerrufen wird; die Unterzeichner sagen, es sei das betreffende Schriftstück bei einer öffentlichen Unterhaltung unterschrieben worden, und es hätten die Unterzeichner geglaubt, daß die Absicht eine Zustimmung zur Verfassung enthalte.

Konvention in Betreff von Sumatra und den Zusatzparagrafen zur Konvention vom 5. Febr. 1871 bezüglich der Abtretung der Küste von Guinea unterzeichnet haben. Haag, 3. November. In der Vorlage, betreffend den neuen Zolltarif für die ostindischen Colonien, erachtete es die Regierung für zweckmäßig, die letzten Ueberbleibsel des schutzlosen Systems ohne Uebergang aus dem indischen Tarife zu lassen, demzufolge alle Differentialzölle auf die Einfuhr und Ausfuhr aufgehoben und keinen allgemeinen Ausfuhrzoll, sondern nur einen Zoll für die Ausfuhr einiger Artikel festzusetzen.

mann's, sind hier angekommen. Montag wird die Kammer die Wahl ihres Präsidenten vornehmen. Belgrad, 2. November. Der Fürst ist mit der Suite gestern Abends in Dubrovica angekommen. Der russische Generalkonsul Schischkin ist heute hier eingetroffen. Fürst Mila in erhielt vom Czaren den weißen Adlerorden, Regent Blagowass den Annenorden.

Musland.

Berlin, 4. November. (Reichstags-Sitzung.) Zweite Beratung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Bildung eines Reichskriegsgerichts. S. 1 des Gesetzes wird angenommen. Ein Amendement, dahin gehend, daß über den Reichsgericht in der Regel nur nach vorgängiger Zustimmung des Reichstages verfügt werden solle, wird abgelehnt, nachdem Fürst Bismarck dagegen gesprochen.

Österreich.

Wien, 4. November. Der Bundesrath nahm heute den Reichsgeldmünzen-Entwurf mit einigen verlangten Abänderungen an. Die von reichsweiser ausgeprägten Münzen werden mit dem Reichsrichter, der Leberschrift „Reichsmünze“ und der Umschrift „Gott mit uns“ versehen. Die Einzelstaaten haben nur das Recht, Silbermünzen zu prägen.

Frankreich.

Paris, 3. November. Das Journal Officiel veröffentlicht ein Dekret, womit verschiedene Verordnungen der Arrondissement-Räte in Lyon, Montpellier, Perpignan und Aix annullirt werden. Eine offizielle Note sagt: Die Regierung will auf die Angriffe nicht antworten, aber sie kann nicht gestatten, daß man Frankreich beunruhige durch Gerüchte, wonach die Armeeschlechter bequartiert, schlecht verpflegt und Krankheiten ausgebreitet sein soll.

Italien.

Rom, 4. November. Als Candidat für das Präsidium in der Kammer beabsichtigt die Rechte Minghetti aufzutreten, wogegen die Regierung Bianchi (den Kammerpräsidenten während der abgelaufenen Session) wiedererwählt wissen möchte. London, 4. November. Die Times meldet aus Madrid: Die Differenz zwischen den beiden progressiven Fraktionen ist ausgeglichen, das Cabinet wird auf der ursprünglichen Basis rekonstituirte, und glaubt man, daß der Antrag des Finanzministers nicht mehr weiter hinausgeschoben werden wird.

Ungarn.

Budapest, 3. November. Der Dagstelegraphen meldet: Die Kommission zur Untersuchung der Lage der ausgewanderten Schleswiger besteht aus dem Generalmajor Blumenthal und Landrath Krupa für Preußen, ferner dem Stabsarztmann Dahlström und dem Kommandanten der Insel Bornholm, Halleen, für Dänemark. Der Zusammentritt der Kommission findet in Apenrade statt.

Polen.

Warschau, 3. November. Der Staatscourant meldet, daß die Minister des Aussen und der Colonien und der Gesandte Englands gestern die

Belgien.

Brüssel, 3. November. Die Regierung will auf die Angriffe nicht antworten, aber sie kann nicht gestatten, daß man Frankreich beunruhige durch Gerüchte, wonach die Armeeschlechter bequartiert, schlecht verpflegt und Krankheiten ausgebreitet sein soll.

Spanien.

Madrid, 3. November. Die Times meldet aus Madrid: Die Differenz zwischen den beiden progressiven Fraktionen ist ausgeglichen, das Cabinet wird auf der ursprünglichen Basis rekonstituirte, und glaubt man, daß der Antrag des Finanzministers nicht mehr weiter hinausgeschoben werden wird.

Portugal.

Lissabon, 3. November. Der Staatscourant meldet, daß die Minister des Aussen und der Colonien und der Gesandte Englands gestern die

Frankreich (weiter).

Paris, 3. November. Das Journal Officiel veröffentlicht ein Dekret, womit verschiedene Verordnungen der Arrondissement-Räte in Lyon, Montpellier, Perpignan und Aix annullirt werden.

Österreich (weiter).

Wien, 4. November. Der Bundesrath nahm heute den Reichsgeldmünzen-Entwurf mit einigen verlangten Abänderungen an.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Stuhlbesuchung. Gestern hat die Stuhlbesuchung stattgefunden. Mehrere wichtige Gegenstände hatten der Stuhlbesuchung und man sieht somit der baldigen Einberufung der Stuhlbesuchung entgegen. Schadenfeuer. Gestern brach in Großschwezer zwischen 9 und 10 Uhr Abends ein Schadenfeuer aus, welches 10 Häuser einäscherte; auch 4 Stück Vieh verbrannten. Der Schaden trifft die romanischen Inassen des Dites.

Offener Sprechsaal.\*

Gehörter Herr Redakteur! Wollen Sie gefälligst folgende Zeilen der Öffentlichkeit übergeben, damit vielleicht hiedurch einer Lebensgefahre vorgebeugt werde. Schon am 30. September habe ich dem löbl. Magistratsgerichte als Obervormundschaftsbehörde in Hermannstadt die gegründete Anzeige gemacht, daß eine minderjährige, unter der Obervormundschaft väterlicherseits stehende wissenschaftlich gebildete Person, von ihrem Eltern, besonders dem Vater, einem in Baurfeldern gewesenen Dorflehrer, nicht nur grob mißhandelt, sondern daß diese Rabeneltern derselben sogar nach dem Leben trachteten, um sich ihres von ihrem verstorbenen Vater erbten Vermögens zu verschern, daß diese minderjährige Person in einem förmlichen Siechthum sich befindend, bereits am Rande des Verderbens ist.

Fremdenliste.

Angelommen am 8. November: Römischer Kaiser. Frau Dinka und Frau Sjabo sammt Tochter, aus Kronstadt; Alexander Walint, Deconom, aus Fülte; Carl Sigmund, Jgnaz Kaufmann, aus Brest; Moriz Koppich, Reisender, aus London; Franz Walter, Reisender, aus Günskirchen.

Telegr. Wiener Cours vom 9. November 1871.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques, National-Anleihen, Staats-Anleihen, etc. Prices range from 68.70 to 116.45.

